Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheirl.

16. Bd. 1860.

№ 9. 3. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

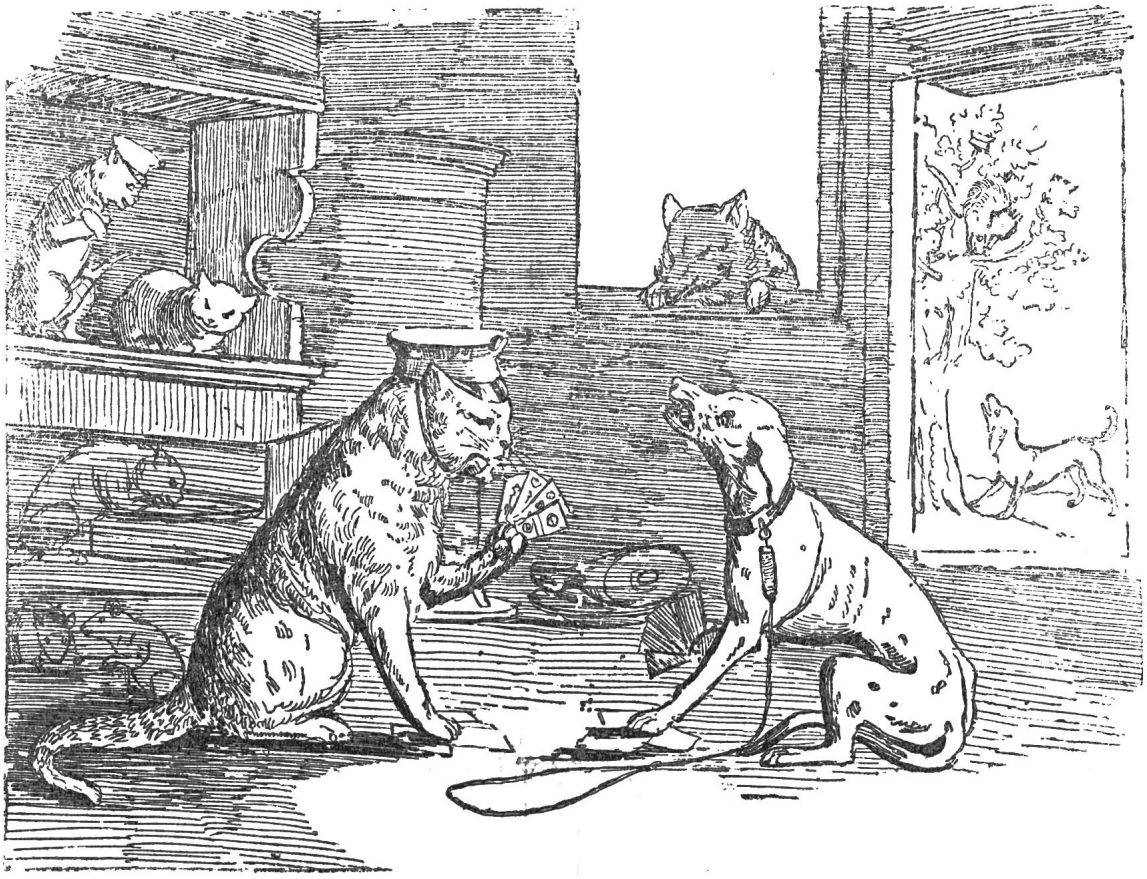
Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Eusebius, der Sohn, politisirt.

Habe die Brochüre gelesen, die der Monsieur Bahrdt über die Vereinigung Savoyens mit der Schweiz geschrieben hat. Gescheidter Mann, kämpft nicht um des Kaisers Bart, au contraire. Ist das die allernatürlichste Politik, unserm Zeitalter allein angemessen. Soll Alles so wohlfeil sein als möglich heutiges Tages, der Wein, das Bier, Cigarren, Palletots, Krinolinen, und was man sonst zum Lebensunterhalt braucht. Warum also nicht die Regierungen? Schwatzt da der Napoleon von Einheit der Raçe. Unsinn das, in unsern Zeiten, wo die Engländer durch Kreuzung der Raçe das schönste Hornvieh erzeugt haben. Oder er schreibt von natürlichen Grenzen. Erkläre das ebenfalls für Blech; die Natur ist ewig frei, gibt daher keine unnatürlichen Grenzen mehr, wenn man alle Berge durchlochet und mit Eisenbahnen unten durch geht.

Bin auch für das souffrage universel; aber die Regierungen sollen jedesmal vor der Abstimmung dem Volke ihren Conto-Courrent vorlegen, damit die Leute wissen, was sie zu bezahlen haben. Weiß dann schon, wie es gehen wird. Wird sich jeder von dem regieren lassen wollen, der die Sache am wohlfeilsten macht. Haben daher die Savoyarden ganz recht, wenn sie zu uns Schweizern kommen wollen; die können gut rechnen und gehören daher schon deßwegen zu uns. Sollten es aber mit andern auch so machen. Rechnen wir einmal den Schwarzwäldern vor, um welchen Preis sie regirt werden, wenn sie zu uns kommen, und den Veltlinern, wenn sie keine Einfuhr mehr auf den Veltliner zahlen müssen, und den Konstanzern und ihren Nachbarn. Dann sagen wir: Stimmt ab, souffrage universel, ob ihr theuer regieret werden oder wohlfeil selber regieren wollet. Dahin muß es kommen; das ist die einzig vernünftige Idee, die ich aus den vielen Lügen habe heraus bringen können, welche die gesalbten Häupter den Leuten vorschwatzen. Muß sich bald zeigen, ob die Völker gescheid werden oder ob sie noch länger für die „Angestammten" und die nicht „Angestammten" sich am Narrenseil herumführen lassen. Wer wohlfeil sich selber regieren will, kommt dann zu uns; wer es vermag, theuer regiert zu werden, bleibt draußen. Das sind die wahren natürlichen Grenzen und nicht der Rhein oder die Alpen. Die Politiker werden lachen über meinen Gedanken, thut nichts, haben schon oft gelacht und ist dann doch gekommen, was sie verlacht haben. Qui vevera vivra.

Beitrag zur Naturgeschichte der „Büsi“ *) in Limmat-Athen.



Die Polizeibüsi sind äußerst nützliche Thiere; sie fangen Mäuse, Ratten, Schelme, Vaganten und dergleichen Ungeziefer; zuweilen gehen sie aber auch den Vögeln nach, in'sbesondere jenen, die des Nachts herumfliegen und packen sie mit ihren Krallen ohne Rücksicht darauf, ob es Singvögel sind. — Ihre Nahrung ist manigfaltig; wenn sie dazu kommen verspeisen sie sogar Austern, Gänseleberpastete, Artischoken und andere Abfälle vom Tische der Reichen; im Nothfall nehmen sie jedoch auch mit dürren Landjägern vorlieb. Am liebsten saufen sie Sauser. — Das Herz des Polizeibüsi entflammt sich, gleich dem Herzen des gewöhnlichen Büsi, im Hornung; doch kommt dieß auch in den andern eilf Monaten vor. Sein Gesang ist dann melodisch und läßt sich weithin hören. — Dessen natürliche Feinde sind der Hund und der Wirthshaushocker. Obwohl es mit ersterem zuweilen spielt, so artet diese Lustbarkeit meistens in Beißen und Kratzen aus; — letzteren überfällt es des Nachts und wird von ihm geprügelt.

---

*) In Limmat-Athen werden die Diener der heiligen Hermandad (Stadtpolizeidiener) mit dem Schmeichelnamen „Büsi“ (Katzen) bezeichnet.

Ohnmaßgeblicher Vorschlag,

als wie so unsre zu verhoffenden neuen Mitburger aus dem Marmottenland zu guten Republikanern erzogen werden sollen.

Gesetzt der Fall, die russisch-österreichische Allianz sei eine „sanguinische" Ente, — gesetzt der Fall, es werde den Centralitalienern gestattet, nach eigenem Gutdünken über ihr Loos zu verfügen, — gesetzt der Fall, die Aemilianer, Toskaner, Mode- und Parmesaner vereinigen sich mit Piemont, — gesetzt der Fall, Viktor Emanuel werfe die Oesterreicher auch aus Venetien, — gesetzt der Fall, es entstehe solchermaßen ein mächtiges und den Nachbarn gefährliches italienisches Königreich, — gesetzt ferner der Fall, Kaiser Napoleon sehe sich dadurch genöthigt, wie wohl ungern und nur mit höchstem Widerstreben, aus Savoyen ein französisches Departement zu machen, — gesetzt endlich der Fall, die angestammte Großmuth und das eingeborne Gerechtigkeitsgefühl besagten Kaisers Napoleon bestimme denselben, besagtes Savoyen nicht ganz zu behalten, sondern der Schweiz soviel davon gutwillig zu überlassen, als ihr von Gott und Rechts wegen gehört, — gesetzt also, woran ein guter Eidgenosse nicht mehr zweifelt, Chablais, Faucigny und Genevois werden unser dreiundzwanzigster Kanton; — was dann?

Was meint ihr, Mannen? — Wir sind auch nicht über Nacht Republikaner geworden; das muß gelernt werden, wie Schuhmacher, Telegraphist oder eine andere freie Kunst. Es ist also unsre Pflicht und Schuldigkeit, unsre zu verhoffenden neuen Mitburger, die Chablaisaner, Faucignisten und Genevesen zu guten Republikanern heranzuziehen.

Alldieweilen aber diese Aufgabe allzu wichtig und umfassend ist, als daß sie einem Einzigen, etwa dem Meister Fazy oder dem Reichsvogt überlassen werden dürfte, so schlägt Heinrich unmaßgeblich vor die Republikanisirung der Bewohner des Marmottenlandes nach ihren verschiedenen Richtungen folgenden bewährten Republikanern, unter Vorbehalt angemessener Entschädigung für Mühwalt, zu übertragen:

Dem Papa Fuog die Einführung republikanischer Einfachheit und des Habermuses; zugleich soll derselbe Unterricht in der parlamentarischen Beredsamkeit mit und ohne Drehorgelbegleitung ertheilen.

Dem „Publizisten Meier" die Einübung der Handgriffe beim Gebrauch der freien Presse, verbunden mit Vorlesungen über das Verhalten vor republikanischen Geschwornengerichten.

Dem Urschweizer Dr. Eckardt das Heranbilden republikanischer Poeten und Leierkastenmänner und Gründung einer nationalen Volksbühne unter den Marmotten; zur Unterstützung seiner Wirksamkeit soll die „Schweiz" sammt deren Gratisbeilage „interessanter Erzählungen und Novellen" auf Bundeskosten in die Marmottensprache übersetzt und im neuen Kanton als Schulbuch eingeführt werden.

Dem bernischen Großrath und Crinolinenbesteuerungsmotionssteller Mühlethaler die Oberaufsicht über die annexirten Unterröcke und Unterdrückung aller antirepublikanischen „Wullhemmli" im ganzen neuerworbenen Gebiet bis zum Montblanc hinauf.

Der berühmte Meteorolog Kaplan Butterstein hat den angehenden republikanischen Staatsmännern Anweisung zu ertheilen, wie man sich durch rechtzeitige Voraussicht veränderter demokratischer Luftströmungen auf den grünen Sesseln erhalten kann.

Die Reform des gesammten Erziehungswesens auf republikanischer Grundlage wird einem bekannten Knöpflistecken übertragen und zu diesem Zweck ein Schullehrerseminar aux Grands-mulets, am Fuße des Montblanc, erbaut; jeder aus dieser Anstalt hervorgegangene Schulmeister erhält als Gehaltserhöhung ein Murmelthier, mit welchem er während den Ferien die Schweiz bereisen darf.

Einem berühmten, glücklicherweise gegenwärtig in Disponibilität sich befindenden, weiland baselland schaftlichen Finanzminister, ist die Republikanisirung des Budgets anvertraut; derselbe wird hauptsächlich auf Einführung ächt-demokratischer Ersparnisse im Verbrauch von Zündhölzchen, auf strenge Controlirung der Lichtstümpchen in den Kanzleien und auf national-ökonomische Utilisirung der Cigarrenstümpen sein Augenmerk richten.

Ueber das Verhalten vor, bei und nach den Volkswahlen soll der Präsident der fruitiers d'Appenzell den neuen Bundesbrüdern in der boite aux giffles eine Reihe öffentlicher Vorlesungen halten, mit welchen praktische Uebungen zu verbinden sind.

Es ist nicht zu zweifeln, daß solchermaßen die Bewohner des dreiundzwanzigsten Kantons in kurzer Zeit zu ebenso guten Republikanern werden erzogen sein, als deren nur im Musterkanton, Culturstaat oder einem andern bevorzugten Theile unseres Vaterlandes zu finden sind.

Es kommt eben nur darauf an, den guten Leuten die rechten Lehrmeister zu geben.

Feuilleton.

Polizeiliches Fahndungs-Gesuch.

Dem Unterzeichneten ist über Nacht, als er eben in den Champs-Elisés lustwandelte, heimlich der Montblanc aus der Tasche gestohlen worden. Obschon derselbe sich sonst nicht um solche Kleinigkeiten bekümmert und gern mit allen Leuten im Frieden lebt, sintemalen er ja der Friede selbst, so findet er es doch seiner gloire angemessen, alle Polizeien des Festlandes von dem vorgefallenen Diebstahl zu avertiren. Höchst verdächtig obigen Diebstahls ist eine gewisse Weibsperson, die sich Helvetia nennt. Dieselbe ist nicht groß von Person, aber ziemlich hübschen Antlitzes; sie hat einen ziemlich decidirten Charakter, und wenn man sie reizt, hängt sie einem gerne ein böses Maul an. Sämmtliche Polizeien des In- und Auslandes werden ersucht, auf obige Weibsperson zu fahnden und dieselbe an uns auszuliefern. Als Fahndungslohn überlassen wir gerne dem glücklichen Ueberbringer das Dappenthal oder die Stadt Mühlhausen oder den Straßburger-Münster oder andere von uns ehrlich erworbene Besitzthümer.

Empire français.

Aus einer geheimen Depesche des preußischen Hofes.

Aus meinem wohlservirten Keller
Verschenkte meinen Neuchateller
Der Schweiz einst Herr Napoleon;
Drum, um mir nun Revange zu suchen,
Zerschneid' ich seinen Savoyer-Kuchen
Und geb' der Schweiz ein Stück davon.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Du schwatzest immer von Savoyen und den savoyischen Provinzen. Weißt Du denn, was Savoyen eigentlich ist.

Dreier: Savoyen ist ein Bergland, ein Theil von Sardinien.

Meier: Fehlgeschossen. Savoyen ist eine Idee.

Dreier: Eine Idee? wie so?

Meier: Napoleon hat gesagt, Frankreich führe nur Krieg um eine Idee; jetzt verlangt er für Frankreich für den Krieg gegen Oesterreich von Viktor Emanuel Savoyen. Also ist Savoyen eine Idee; denn Napoleon hat noch nie etwas Unwahres gesagt.

Dreier: Meinetwegen; wenn der Napoleon daraus gegenüber der Schweiz nur nicht eine vorgefaßte Idee macht.

Regeln und Ausnahmen.

1. Regel: „Ehrlich währt am längsten."

Was aber währt noch länger?

Antw. Die Arbeiten einer gallörischen Verfassungs-Kommission.

2. Regel: „Man soll die Rechnung nie ohne den Wirth machen."

Welche moralische Person aber hätte von Geburt an gut gethan ihre Rechnungen stets ohne den Wirth zu machen?

Antw. Die Gallörische Kreditbank.

Muster-Annoncen.

Ein Mann, der seine Beschäftigung außer dem Hause hat, wünscht bei ordentlichen Leuten mit Kaffe des Morgens ein Logis.

(Aarauer Tagblatt v. 20. Febr.)

Für die arme abgebrannte Wittwe B. sind ferner eingegangen:

(Folgen die Gaben.)

Diese gütigen Gaben werden zur Abhülfe der dringendsten Noth sogleich abgegeben und herzlich verdankt von

E. S., Lehrer.

(Basler Nachrichten v. 27. Febr.)

Auflösung des in letzter Nummer aufgebenen Räthsels.

Wollet Ihr is Paradies, ohne z'wisse, wo es ist?

Briefkasten. Dr. W. B. Mit Vergnügen entsprochen. — Seppi. Die Neuseeländer werden aufmarschiren. — S. in B. Wollen sehen, was unser Zeichner mit Ihrer Bank anzufangen weiß. — WW. in BB. Dieser Gegenstand soll nächstens behandelt werden; vielleicht machen wir dann auch von Ihren Mittheilungen Gebrauch. — Friderikus. N. 2 scheint uns doch nicht pikant genug. Wiederkommen! — H. H. Für heute zu spät. Auch wiederkommen!

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.